J. N. 7081
2)
40

Schloß Kaitz am 18. November 1818.

(Obgleich ich in wenigen Tagen das Vergnügen haben werde, Ihnen verehrte gnädige Frau, persönlich, meine Huldigung darzubringen, bestimmen mich dennoch die verehrten Zeilen vom 4. zu nachstehender Erwiederung. – Erstlich verwahre ich mich ganz entsetzlich gegen die indirekte Beschuldigung, als sey ich Unglückseliger, einen Monat lang, eine Antwort schuldig geblieben, da Ihre gütige Zuschrift vom 22. Juny, nur eine Antwort war auf meine Entschuldigung des Aufenthalts, der es mir nicht erlaubte, bey meiner Reise nach Kaitz, persönlich von Ihnen Abschied zu nehmen).

Was Sie mir von den Sonderbarkeiten melden, die sich in das Wesen meines Freundes eingeschlichen haben, betrübt mich um so mehr und macht mich um so begieriger, mit Ihnen davon zu sprechen, als ich mich erinnere, daß Sie mir schon voriges Jahr, aus dem Munde der lieben Falleon(?), einer aufrichtigen Freundin seines Hauses, Aehnliches gesagt haben! und doch ist mir persönlich der kleine M. lieber als der lange, der in Wort und Schrift eine ermüdende Breite hat, im [illegible] Luftzirkel- und Humanitätsstyl, ohne wahre Kraft(?), bey ungemein vielem Guten, nicht viel Interessantes und Eigenes(?). Was der kleine weiß, weiß er viel besser, was er will, will er viel bestimmter(?), aber ich ärgere mich über die rauhe(?) Sprache und den weniger [illegible], über die oft unmotivirte Unruhe und Ungefälligkeit(?). – Er ist nicht ausgefüllt, nicht beschäftigt, dieses scheint mir das Wort des Räthsels.

Um die Honorare von Fleischer und Cotta fragte ich, weil ich sie für mein Taschenbuch überbieten(?) wollte, nämlich für jenen Theil, den ich nicht selbst machen kann, für Volksmärchen, Legende, Ballade.

Anderes(?): – [illegible] ersuchte mich nochmals für das Morgenblatt, um Beiträge über unsere Literatur. Ich bin aber mit der [illegible] Art nicht zufrieden, wie davon Gebrauch gemacht wurde. – Wenn Sie, gnädige Frau, gelegentlich an Mad. Huber schreiben, bitte ich beyzufügen: Ich wäre bereit, vierteljährig eine Uebersicht unserer neuesten Literatur einzusenden, wohl auch Briefe über Mähren und Ungarn. – Wolle man mir schreiben, was dort vorzüglich gewünscht werde, so sey die Adresse bloß: – "An die Redaktion des Archivs für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst." (bey Anton Strauß, am Peter) zu Wien.

Mein Aufsatz: "die Schwiegertöchter Friedrichs II." (Königin Margarethe und Conradins Mutter, Elisabeth) wird durchaus quellengemäß(?) und strenghistorisch, kann also ihrer romantischen Behandlung dieses Gegenstandes wohl reicheren Stoff liefern, aber auch kein Hinderniß im Wege stehen. Doch würde ich ihn nichts destoweniger fallen lassen, wenn Sie ihn ernstlich gewählt hätten? – Auch Friedrich II., den ich Ihnen zu diesem Behuf, im Sommer 1814

S. 308

von denen ich schrieb, befindet sich, glaube ich, noch in Ihren Händen?

Das Stückchen des Baron Brattfeld, hat den Grafen und die Gräfin Palm, die sich Ihnen hochachtungsvoll empfehlen, empört, wie mich. – Da ists recht! das gehört zum [illegible], zum [illegible], [illegible] und Buchhändler Zeiten! – und welcher äußerst delikate Gebrauch der Lyrik, besonders da gerade durch diesen Canal, das Veto über den Ferdinand ausgesprochen worden ist?! – Ich bin begierig, ob sich im Ostlande, ein zelner ein blutiger [illegible] dieses Ausflugs erhebt!? – So schickte man mir auch im December 1815, meine Anzeige Ihres Ferdinand zurück, wenn ich nicht am Schluße, mit der bravsten Kelle nachhelfen würde!! Die vergleichenden Beziehungs- und Anspielungsrauch vermittelt indirekt immer wieder meinen Lieblingssatz, von der vorzugsweisen Anwendung redender und bildender Kunst auf vaterländische Gegenstände, von der beständigen Begleitung der Historie durch die Kunst, im Trauerspiel und Epos.

Daß ich im Morgenblatt immer anonym bleibe, versteht sich von selbst. – (Unter welcher Chiffre schreiben Sie denn, verehrte gnädige Frau, in die Redaktion)?

Wird denn mein Aufsatz auch Ihrer Seits gehörig gewürdigt? – [illegible] die Arbeit: ob denn Oesterreichs Geschichte an poetischen Stoffen so arm sey? – (die Antwort auf alle diese Fragen hole ich mir in Wien selbst ab, – bitte mich einstweilen dem Herrn Gemahl und Fräulein Lottchen, Aschbach und Kotzebue in geneigtes Andenken zurückzurufen und den Ausdruck meiner unveränderlichen Anhänglichkeit und tiefgefühlten Hochachtung, mit gewohnter Güte zu genehmigen:

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

Ihr gehorsamster Diener und alter Freund Hormayr.

In Bezug auf obiges Thema bilde ich mir doch etwas ein auf [illegible] Compositionen aus dem Mittelalter. – Ich wünschte noch von Ihnen: Rudolphen an Ottokars Leiche, – Friedrichen, wie er gebannt und geächtet, den Tyroler Herzen, durch ein Trauerspiel empfiehlt, – Ferdinanden und Philippine Welser.